

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Ranfer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 16, Am Rönischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 60 Pfg.
Vergütungsanzeigen und Arbeiterermittlungen 80 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Vertragsfragen.

Die nächsten umfassenden Tarifvertragsverhandlungen mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe werden voraussichtlich erst gegen Ende dieses Jahres beginnen, sie werden aber für die Zukunft unseres Gewerbes von größter Bedeutung sein. Nach den getroffenen Vereinbarungen laufen alle Verträge mit dem Arbeitgeber-Schutzverband am 15. Februar 1917 ab. Das bedingt zunächst, daß der äußere Umfang der Verhandlungen viel größer sein wird als früher, wo jeweils nur die Verträge für eine Gruppe von Städten zur Verhandlung standen. Ob es möglich sein wird, die ganze Arbeit auf einmal zu bewältigen, oder ob man sich aus praktischen Gründen zu einer Arbeitsteilung entschließen wird, muß man vorerst abwarten. Jedenfalls wird diesmal der erste Versuch gemacht werden, Fragen zur Entscheidung zu bringen, die bei den bisherigen Verhandlungen keine befriedigende Lösung finden konnten.

Haben wir bisher schon den Tarifverhandlungen große Aufmerksamkeit geschenkt, so kommt den nächsten Verhandlungen eine ganz überragende Bedeutung zu. Nicht früh genug kann das Interesse der Kollegenschaft auf diese Fragen gelenkt werden. Jedes einzelne Mitglied muß mit dem Wesen und der Bedeutung der Tarifverträge auf das engste vertraut gemacht werden. Wenn auch die eigentliche Führung der Verhandlungen in die Hände berufener Vertreter gelegt ist, so müssen doch alle Verbandsmitglieder imstande sein, deren Wirken zutreffend zu beurteilen. Die Vertreter selbst werden aber ihrer schweren Aufgabe um so leichter gerecht werden, wenn sie wissen, daß sie von dem Vertrauen der Kollegen getragen sind, die ihrem Tun volles Verständnis entgegenbringen. Wir erachten es deshalb für dringend erforderlich, daß die Vertragsfragen in den Mitgliederversammlungen oft und gründlich diskutiert werden. Die Zeit, die uns noch von dem Beginn der Verhandlungen trennt, muß tüchtig ausgenutzt werden.

Eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Grundfrage bei den Verhandlungen wird die Zusammenlegung der Vertragsgruppen, die Schaffung des sogenannten „Reichstarifs“ sein. Der Vorstand des Arbeitgeber-Schutzverbandes wollte sich in den am 12. Oktober vorigen Jahres geführten Verhandlungen über die Verlängerung der Tarifverträge in dieser Frage die Hände frei halten. Seine Vertreter haben ziemlich deutlich zu erkennen gegeben, daß sie den Vorteil, den sie durch die Gunst der Verhältnisse erlangt haben, gründlich ausnützen. Haben sie von jeher danach gestrebt, einen einheitlichen Ablauftermin für alle Verträge zu erlangen, so wird dieses Streben noch unterstützt durch den Reichsbund baugewerblicher Arbeitgeber-Verbände, der die Unternehmerorganisationen des eigentlichen Baugewerbes und der Baubehangewerbe umfaßt, und der im Jahre 1912 zu dem ausgesprochenen Zweck ins Leben gerufen wurde, den Verträgen in den in Betracht kommenden Gewerben einen einheitlichen Ablauftermin zu geben. Dieser wiederum soll, wie offen ausgesprochen wird, die Möglichkeit bieten, umfassende Aussperrungen vorzunehmen, um die Arbeiter dem Willen der Unternehmer gefügig zu machen.

Der einheitliche Ablauftermin der Verträge ist also eine recht wichtige Frage. Für die Holzindustrie ist sie aber bereits entschieden. Durch die Abmachungen, welche in dem Schiedspruch vom 8. Februar 1913 ihren Ausdruck fanden, gibt es in der Holzindustrie zwei Gruppen von Städten mit je vierjähriger Vertragsdauer. Wollten sich die Arbeitgeber ausdrücklich weigern, diesen Zustand anzuerkennen, dann würden sie damit Treu und Glauben, die Grundlagen aller Verhandlungen, dermaßen erschüttern, daß das Zustandekommen von Tarifverträgen überhaupt in Zweifel gestellt wäre.

Bei der Aufnahme der nächsten Verhandlungen wird man natürlich auf den Grundlagen weiterbauen, die bei den bisherigen Tarifabschlüssen gewonnen wurden. Nach dem erwähnten Schiedspruch vom 8. Februar 1913 sollen bei der Abgrenzung der beiden Vertragsgruppen die Orte, die zu einem gemeinsamen Wirtschaftsgebiet gehören, zusammengelegt, aber darauf geachtet werden, daß beide Vertragsgruppen bezüglich der Arbeiterzahl möglichst gleich stark bleiben. Die bevorstehenden Vertragsverhandlungen geben Gelegenheit, diesen Plan zur Durchführung zu bringen.

Bei Abschluß der Verhandlungen im Jahre 1913 unterstanden etwa 80 000 Arbeiter den mit dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe abgeschlossenen Verträgen. Diese Arbeiterzahl verteilte sich sehr ungleichmäßig auf die bisherigen Vertragsgruppen. Für 50 000 Arbeiter waren Verträge bis zum Jahre 1917 abgeschlossen. Die bis 1914 abgeschlossenen Verträge umfaßten 5000, die für 1915 19 000 und die bis 1916 laufenden Verträge 6000 Arbeiter. Durch die beschlossene Zusammenlegung der letztgenannten drei Gruppen waren nunmehr zwei Vertragsgruppen mit 50 000 und 30 000 Arbeitern gebildet. Diese beiden Gruppen sind nicht nur sehr ungleich, ihnen haftet auch der Mangel an, daß Städte mit ganz gleichen Ver-

hältnissen, über die notwendig zusammen verhandelt werden müßte, verschiedenen Gruppen angehören. Ein drastisches Beispiel sind die Schwesterstädte Barmen und Elberfeld. Die Kollegen in den beiden Städten gehören einer gemeinsamen Zahlstelle an, aber der Vertrag für Barmen ist im Jahre 1913 abgeschlossen, der für Elberfeld gehört der anderen Gruppe an, und zum Ueberfluß sind auch die vertraglich festgelegten Arbeitsbedingungen in beiden Städten verschieden. Diese Unstimmigkeit hängt mit der historischen Entwicklung unseres Vertragswesens zusammen. Die Ausmerzung dieses Schönheitsfehlers ist wiederholt versucht worden, aber nie geblüht. Ähnliche Fälle findet man, wenn man die Liste der Vertragsstädte durchgeht, noch mehr.

Die nächsten Verhandlungen bieten die Möglichkeit, hier durchgreifende Arbeit zu leisten. Das wird allerdings schwerer sein, als es bei oberflächlicher Betrachtung aussieht. Der Versuch, etwa durch eine Linie auf der Landkarte ein norddeutsches und ein süddeutsches oder ein ost- und westdeutsches Vertragsgebiet zu schaffen, kann nicht zum Ziele führen. Mehr Aussicht bietet es, von unseren Gauen als gegebenen Größen auszugehen und je eine Anzahl Gauen zu einer Gruppe zusammenzufassen. Da auch der Arbeitgeber-Schutzverband das Reichsgebiet in ähnlicher Weise eingeteilt hat, läßt sich auf diesem Wege eine Verständigung erzielen. Wir verhehlen uns aber nicht, daß die gebührende Berücksichtigung berechtigter Wünsche noch manche Schwierigkeit verursachen wird. Deshalb wird es sich empfehlen, diese Arbeit möglichst frühzeitig in Angriff zu nehmen.

Eine wichtige Vorfrage betrifft die Form, in der die Verhandlungen zu führen sind. Im Holzgewerbe sind die Verträge zwischen den örtlichen Parteien abgeschlossen und von den beiderseitigen Zentralvorständen gegengezeichnet. Der Schwerpunkt lag stets bei den örtlichen Verhandlungen; der hauptsächlich materielle Inhalt der Verträge wurde stets zwischen den Vertretern der örtlichen Parteien vereinbart. Zuvor allerdings suchten die Zentralvorstände unter sich eine Verständigung über die allgemeinen Vertragsfragen herbeizuführen. Als dann wurden die Vertreter der örtlichen Parteien nach Berlin berufen, wo sie unter dem Beistand der beiderseitigen Zentralvorstände ihre Verhandlungen fortsetzten und den Abschluß des Vertrages vollzogen.

Das war eine Arbeit, die mitunter sehr viel Zeit in Anspruch nahm und außerordentliche Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der Vorstandsvorstände stellte. Wie sehr diese Schwierigkeiten von den Arbeitgebern empfunden wurden, beweist eine Stelle in der Publikation des Kartells der Berliner baugewerblichen Arbeitgeberverbände anlässlich des Abschlusses der Tarifverhandlungen im Jahre 1913. Es heißt dort: „Die Tarifbewegung im Holzgewerbe kann heute als abgeschlossen gelten; sie hat jedoch erwiesen, welche riesenhafte Schwierigkeiten der zentralen Regelung der Verträge zurzeit noch entgegenstehen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeitgeber im Holzgewerbe zum letztenmal in der bisherigen Art über ganz Deutschland in einheitlicher Weise Tarife abgeschlossen haben.“

Dieser Stoßseufzer läßt vermuten, daß man damals daran gedacht hat, wieder zu dem alten System der Verhandlung an den einzelnen Orten zurückzukehren. Ob man sich im gegnerischen Lager auch für die bevorstehenden Verhandlungen mit diesem Gedanken trägt, muß man dahingestellt sein lassen. Es verdient aber hervorgehoben zu werden, daß in einer kürzlich erschienenen Veröffentlichung des Reichsbundes baugewerblicher Arbeitgeberverbände zentrale Verhandlungen im Gegensatz zu örtlichen verlangt wurden, und zwar aus taktischen Rücksichten. Man will verhüten, daß die Gewerkschaften bei örtlichen Verhandlungen einen Ort gegen den anderen ausspielen.

Wir möchten dieser Frage eine grundsätzliche Bedeutung nicht beimessen. Wenn man eine größere Einheitlichkeit im Vertragswesen anstrebt, dann werden zentrale Verhandlungen nicht zu umgehen sein. Ob und in welchem Maße die örtlichen Parteien daneben noch direkt verhandeln, wird von den praktischen Bedürfnissen abhängen. Es darf nicht übersehen werden, daß die Verhältnisse im Holzgewerbe an den einzelnen Orten in weit höherem Maße als in anderen Gewerben Unterschiede aufweisen, die berücksichtigt werden müssen, so sehr auch eine größere Vereinheitlichung zu wünschen ist. Die örtlichen Parteien dürfen auch schon deshalb nicht bei den Verhandlungen ausgeschaltet werden, weil sie doch die eigentlichen Träger des Tarifvertrages sind, die für seine Durchführung zu sorgen haben.

Die Einrichtung, daß unbeschadet der Mitwirkung der Zentralvorstände die örtlichen Parteien die Verträge abschließen, hat sich in der Holzindustrie bewährt. Nach den bisherigen Erfahrungen möchten wir auch bezweifeln, daß sich die Arbeitgeber in den einzelnen Orten damit einverstanden erklären, daß die Verträge ohne ihre Mitwirkung abgeschlossen werden. Bei der Beantwortung der Frage, ob örtlich oder zentral verhandelt werden soll, kommen nicht nur taktische Erwägungen in Betracht, die wir übrigens für minder wichtig halten; für bedeutsam erachten wir das Moment der Verhandlungstechnik. Wenn beabsichtigt

wird, über alle Verträge gleichzeitig zu verhandeln, dann ergeben sich so viele Schwierigkeiten, daß es sich empfiehlt, ernsthaft zu prüfen, ob es nicht ratsamer erscheint, bei den nächsten Verhandlungen nur einen Teil der Verträge zu erledigen und den Termin für den Abschluß der übrigen Verträge zu verschieben. Wir wollen in dieser Hinsicht keine positiven Vorschläge machen. Uns ist es vorerst nur darum zu tun, auf die in Betracht kommenden Momente hinzuweisen, um auf diese Weise den Kollegen die Möglichkeit zu geben, die Frage gründlich zu diskutieren. Eine gründliche Diskussion gibt erst die Grundlage für die später zu fassenden Beschlüsse.

Nichts gelernt und nichts vergessen.

Die große Zeit geht anscheinend an unseren „Industrie-Kapitänen“ spurlos vorüber. Die mächtigen Organisationen der Industriellen verhalten sich auch während des Krieges so, daß sie ihrer Bezeichnung als Scharfmacherverbände alle Ehre machen, und es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß sie nach dem Krieg ihrer Arbeiterfeindschaft erst recht die Zügel schießen lassen werden. Wiederholt haben wir uns an dieser Stelle mit Auslassungen der „Arbeitgeber-Zeitung“ beschäftigt, die als berufenes Mundstück der maßgebenden Unternehmerorganisationen gelten kann. Dem gleichen Geist, der aus den Spalten der „Arbeitgeber-Zeitung“ spricht, begegnet man auch in den Veröffentlichungen und erst recht in den Laten der einzelnen Organisationen der Unternehmer.

Im hellsten Lichte erstrahlt die Uneigennützigkeit der Unternehmer in der Stellungnahme der Industriellenverbände zu der schwierigen Frage der Wiedereinordnung der Kriegsverletzten in das Wirtschaftsleben. Mit großer Selbstgefälligkeit wurde der Welt Mitteilung gemacht, daß die „Bereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände“, welche 76 Verbände mit 2 1/2 Millionen Arbeitern umfaßt, in ihrer Versammlung am 19. März 1915 einstimmig „ihre freudige Bereitwilligkeit zu einer eingehenden und tatkräftigen Mitwirkung“ an der staatlcherseits geplanten Fürsorge für die verstimmelten Kriegsinvaliden beschlossen habe. Die Bereinigung wollte bestrebt sein, auf die Mitglieder der angeschlossenen Verbände einzuwirken, daß sie die zur Arbeit befähigten Invaliden in ihre Betriebe aufzunehmen und ihnen Gelegenheit zu nutz- und lohnbringender Beschäftigung zu geben haben.

Den Kommentar zu diesem Beschluß hat die „Arbeitgeber-Zeitung“ erst kürzlich gegeben, als sie ausführte, daß den wiederbeschäftigten Invaliden nicht etwa der gleiche Akkordlohn für ihre Arbeit gezahlt werden kann, wie den gesunden Arbeitern. Die Arbeit des Kriegsinvaliden soll doch „nuzbringend“ sein; wenn aber auf die Herstellung eines bestimmten Artikels mehr Zeit verwendet wird als üblich, dann ist eben diese Arbeit für den Unternehmer nicht mehr nutzbringend.

Man tut übrigens der „Arbeitgeber-Zeitung“ unrecht, wenn man ihr die Autorschaft für diesen Gedanken zuschiebt. Schon vorher hat sich u. a. der Bayerische Industriellen-Verband auf den gleichen Standpunkt gestellt, wie aus dem kürzlich veröffentlichten Geschäftsbericht hervorgeht. Wir ersehen aus diesem Bericht, daß das bayerische Ministerium eine Eingabe der Generalkommission der Gewerkschaften in Sachen der Wiederebeschäftigung der Kriegsverletzten dem Industriellen-Verband zur Aeußerung vorgelegt hat. Unterm 16. Juni 1915 hat dieser auf das Verlangen, daß die Kriegsverletzten nicht etwa als Lohnrücker mißbraucht werden, und daß die Gewerkschaften zur Mitwirkung bei diesem Teil der sozialen Fürsorge herangezogen werden, ab leh n e n d geantwortet. Hinsichtlich des Verlangens der Gewerkschaften, daß die bestehenden Tarifverträge auch für die Kriegsbeschädigten zu gelten haben, sagt der Industriellen-Verband:

„Die Forderung der Gewerkschaften, daß den erwerbsbeschränkten Arbeitern der volle Lohn bzw. die vollen Tarifsätze zu zahlen seien, ist unerfüllbar.... würde das Verlangen der Gewerkschaften auf vollen Lohn für Arbeiter mit verminderter Leistung aufrechterhalten werden, so würde die Industrie die Einstellung der Kriegsverletzten mit verminderter Arbeitsfähigkeit ablehnen müssen.“

Das heißt also, die Industriellen wollen Kriegsverletzte nur beschäftigen, wenn deren Arbeit für den Unternehmer nutzbringend ist. Wenn die Frage erst wirklich aktuell wird, dürfte man gar mancherlei erleben.

Bei der Fürsorge für die Kriegsverletzten handelt es sich um ein neues sozialpolitisches Problem. Daneben hatten aber auch ältere sozialpolitische Forderungen, die längst spruchreif sind, ihrer Lösung. Dem unentwegten Scharfmachertum ist jedes Entgegenkommen gegenüber den Arbeiterwünschen ein Greuel. Es läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne seiner Abneigung gegen jeden sozialpolitischen Fortschritt Ausdruck zu geben. So auch der Bayerische Industriellen-Verband in seinem Jahresbericht. Von den ungünstigen finanziellen Verhältnissen erwartet er, daß sie als Heimschub für den sozialpolitischen Fortschritt wirken werden. Dann aber heißt es im Bericht weiter:

„Immerhin geht aus allen Neußerungen politischer Führer hervor, daß mit zwei Projekten sicher zu rechnen sein wird: der Arbeitslosenversicherung und der Zentralisierung des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage unter Ausschaltung aller anderen Arten von Arbeitsnachweisen. Was sachlich gegen diese Projekte vorgebracht werden kann, ist schon vor dem Kriege von den industriellen Verbänden in ausführlicher Weise behandelt worden; an den Anschauungen der Industrie hierüber kann sich nichts ändern, da diese Ansichten ausschließlich auf sachlichen Erwägungen beruhen.“

Nicht nur die bayerischen Industriellen, sondern die Verbände der Industriellen im ganzen Reich beharren auf ihrer Ablehnung jeder Arbeitslosenversicherung und jeder gerechten und vernünftigen Regelung der Arbeitsnachfrage. Die Lehren des Krieges sind spurlos an ihnen vorübergegangen. Wenn die deutsche Arbeiterschaft mit ihrem Blut das Vaterland vor dem Einbruch der Feinde geschützt, den Industriellen den ungestörten Besitz ihres Eigentums gesichert, ihnen die Möglichkeit gegeben hat, sogar während des Krieges ungeheure Profite einzubehalten, so hat sie damit nur ihre Schuldigkeit getan. Bei glänzenden Festen wird in Schwungvollen Reden des tapferen Heeres Lob verkündet, damit haben die Nutznießer des deutschen Gewerbes, die sich bescheiden „die Industrie“ nennen, ihrer patriotischen Pflicht Genüge getan. Die so hochgepriesenen tapferen Krieger ziehen nach dem Krieg ihren Bürgerrock wieder an, sie kriechen wieder ins alte Joch, und alles bleibt, wie es vorher war. So stellen sich die Industriellen den Dank des Vaterlands für das Arbeiterheer vor, das seine Schlachten geschlagen. Sie begnügen sich aber nicht damit, ihre unverminderte Abneigung gegen den allerbescheidensten Fortschritt öffentlich kundzutun, sondern sie handeln nach dem Grundsatz: Der kluge Mann baut vor. Die Arbeitslosenfürsorge, die viele Gemeinden während des Krieges eingeführt haben, konnten die Industriellen freilich nicht verhindern, dafür suchen sie die Regelung der Arbeitsvermittlung zu hintertreiben.

Bei Beginn des Krieges wurden verschiedentlich die Maßregulierungsbüros, welche Unternehmerverbände unter der Bezeichnung als Arbeitsnachweise unterhielten, geschlossen. Jetzt beginnen diese Institute wiederum, ihre Tore zu öffnen. Den Anfang machten die Unternehmer in Mannheim. Ihr berichtigtes Maßregulierungsbüro wurde bei Kriegsbeginn geschlossen. Die Beamten traten in das städtische Arbeitsamt über, welches die gesamte Arbeitsvermittlung übernahm. Der „hochherzige“ Bericht auf ihre Kontrollstelle wurde den Industriellen aber bald leid; seit dem 1. März 1915 haben die Mannheimer Industriellen wieder ihren eigenen Arbeitsnachweis eröffnet. Einige Monate später folgten die Industriellen in Köln dem schlechten Beispiel. Obwohl in Köln eine paritätische städtische Arbeitsnachweisanstalt besteht, die zufriedenstellend arbeitet, haben die organisierten Unternehmer Anfangs Dezember einen eigenen Arbeitsnachweis eröffnet, der einseitig von den Unternehmern verwaltet wird, und dessen Benutzung die Fabrikanten erzwingen wollen. Gegen diesen Versuch, die Arbeiterschaft zu vergewaltigen, haben die Arbeiterorganisationen aller Richtungen, die Gewerkschaftskartelle der freien Gewerkschaften, der christlichen Gewerkschaften und der Hirsch-Dunckerischen Gewerkschaften in einer gemeinsamen Kundgebung Einspruch erhoben. Dieser Protest ist nicht ohne Erfolg geblieben. Das Gouvernement hat den Gewerkschaften mitgeteilt, daß die für den 3. Januar angekündigte Eröffnung der Nachweisstellen vorläufig nicht erfolgt. Es scheint demnach, daß auch hier wieder einmal die Militärbehörde dem Ueberreifer scharfmacherischer Unternehmer Jügel angelegt hat. Ob diese allerdings dauernd auf die Durchführung ihrer Pläne verzichten, erscheint fraglich.

Diese Maßnahmen der Unternehmerverbände auf dem Gebiet der Arbeitsvermittlung sind symptomatisch. Die Herren wollen mit allen Mitteln die Arbeiterschaft niederhalten und jeden sozialpolitischen Fortschritt verhindern. Der vielgerühmte Burgfriede wird leichten Herzens gebrochen, wenn es gilt, die Sonderinteressen des Unternehmertums gegenüber den Arbeitern zu fördern. Solche Worte und Taten lassen einen Rückschlag darauf zu, was unser nach dem Kriege wartet, wenn nicht starke Gewerkschaften dem Streben der Industriellenverbände energisch entgegenwirken. Wir müssen mit allem Eifer an dem Ausbau unserer Verbände arbeiten, wenn wir verhüten wollen, daß der Arbeiterschaft nach dem Kriege schwerere Fesseln angelegt werden, als sie sie vor dem Kriege getragen hat.

Unsere Lichtbildervorträge.

Fast ohne Ausnahme mit den gleichen Erfolgen wie die beiden ersten Touren ist auch die dritte verlaufen, die insgesamt 43 Vorträge umfaßt. Die Tour sollte am 23. Oktober in Schwinemünde beginnen, aber sowohl für diesen Ort als auch für Stargard, wo der Vortrag am 24. Oktober stattfinden sollte, hatte das stellvertretende Generalkommando des zweiten Armeekorps die Erlaubnis zur Abhaltung nicht erteilt. In Barth a. d. Ostsee, das aber ebenfalls im Bereich des zweiten Armeekorpsbezirktes liegt, konnte der Vortrag dann ungehindert am 25. Oktober abgehalten werden. Unsere Ferkaltung in Barth hatte fleißig vorgegearbeitet, und so war ein guter Besuch zu verzeichnen, mehr als 100 Personen füllten den Saal. Ganz das gleiche gilt von Lübeck, wo auch dieselbe Anzahl Besucher im Vortrag zugegen war.

In Lübeck sollte der Vortrag schon im Mai dieses Jahres stattfinden, mußte aber damals infolge eines Mißverständnisses ausfallen. Diese zweite Veranstaltung war unserer Lübecker Kollegen aber vollständig gelungen, annähernd 1000 Besucher füllten den großen Colosseumsaal, darunter mehrere hundert Verwundete.

In Parburg fand der Vortrag in Ermangelung anderer Lokalisation im Stadtheater statt. Um die entstehenden erheblichen Kosten einzusparen zu werden, hatte unsere Verwaltung einen Eintrittspreis von 20 Pf. pro Person erhoben. Vorher schon mehrere Tage vorher waren alle Karten ausverkauft und es jedes Plätzchen im Theater besetzt. Dem Wunsche unserer Kollegen, sofort einen er-

neuten Vortrag abzuhalten, konnte nicht entsprochen werden, weil die passende Zeit in der festgesetzten Tour fehlte.

In Wilhelmshaven hatte man den größten Saal am Plage, „Sodawassers Eivoll“, gewählt, den annähernd 1200 Besucher füllten. Wenn in den anderen Vorträgen die Frauen immer einen erheblichen Prozentsatz der Besucher bildeten, so waren hier fast nur Männer, in ihrer übergroßen Zahl Arbeiter, vertreten.

Schlecht bejuchet war der Vortrag in Hameln, wo 37 Personen anwesend waren. Die alte Verwaltung war einige Tage vorher einberufen worden, und so war keinerlei Vorarbeit gemacht, da insbesondere auch die Genehmigung zur Abhaltung des Vortrages erst am letzten Tage einging. Um so besser war dann der Besuch der nachfolgenden Versammlungen; in Nilsfeld waren 700, in Holzminde 350 und Göttingen 300 Personen anwesend; im letzteren Ort auch eine Anzahl Universitätsprofessoren.

Im alten Rathausaal in Hildesheim, wo in wundervollen Gemälden an den Wänden die alten Bischöfe und Ritter des Mittelalters ein stillk Weltgeschichte erzählen, waren gut 500 Besucher versammelt, darunter die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden.

Unsere Knopfmacher in Schmölln hatten auch für einen vollen Saal gesorgt, der wohl 600 Personen faßt; die Zahl der Besucher in Zeulenroda (800) war noch größer. In Schönheide im Erzgebirge waren 600, in Döbernhau 300 und Neuhausen 150 Personen anwesend. In Rabeberg hatte man am letzten Tag noch einmal das Lokal wechseln müssen, und doch waren 180 Besucher da, Langenöls wies 350 und Schweidnitz 450 auf.

Im Plauenschen Grund bei Dresden waren 300, in Wilsdruff 250, in Rabenau 350 und in Eppendorf 400 Personen in den Versammlungen. In Ulm waren von den 500 Besuchern wieder die größte Mehrzahl verwundete Soldaten, auch in Friedrichshafen, wo 600 Besucher den Saal füllten, waren gut 150 Verwundete anwesend.

In Konstanz fand der Vortrag im alten historischen Konzilsaal statt, der dem Konzil, das den Keger Johannes Huf verurteilte, 1481 als Wollsaal (Kontlave) diente. Der Saal, der ungefähr 800 Personen faßt, war gut besetzt. Die Spitzen der weltlichen, aber auch kirchlichen Behörden waren vertreten, auch annähernd 200 Verwundete. Einen besonders guten Besuch hatten auch die Schwarzwaldorte Schwenningen und Schramberg aufzuweisen. Im ersteren füllten 700, im letzteren 1000 Personen den Saal.

In Zuffenhausen waren 700 Besucher, zumeist Soldaten, anwesend, in Neutlingen wurde wegen Ueberfüllung des Saales derselbe polizeilich gesperrt, annähernd 900 Menschen hatten sich hineingedrängt, und Kirchheim a. See zählte 250 Besucher.

In Göppingen hatte man nach dem seit Jahren eingebürgerten Grundsatz gearbeitet, alles, was nicht aus einer bestimmten Richtung kommt, muß verworfen werden. Das Gewerkschaftskartell hatte jede Mitarbeit versagt, weil der Vortrag nach seiner Ansicht eine Verhimmelung des Krieges sei, allerdings, ohne den Vortrag vorher gehört zu haben. Trotz der Mühe, die sich unsere Verwaltung um das Gelingen des Vortrages gemacht hatte, waren höchstens 150 Besucher da, von denen der weitaus größte Teil noch Verwundete waren. Weil in Warbach wegen Lokal-schwierigkeiten der Vortrag ausfallen mußte, wurde dann in letzter Stunde Heidenheim eingeschoben, wo 120 Personen anwesend waren.

In Heilbronn wurde der Vortrag am Nachmittag vor gut 200 Verwundeten und am Abend vor einem vollbesetzten Hause, gut 800 Zivilbesuchern, gehalten. Ebenso groß war die Anzahl der Besucher in Bilschheim bei Straßburg, und in Kolmar waren 500 Personen anwesend.

Am Sonntag, den 12. Dezember, sollte der Vortrag dann in Frankenthal (Pfalz) stattfinden, mußte aber ausfallen, weil die Beförderung der Apparate aus dem Festungsgebiet nicht so glatt vonstatten ging; er wurde dann zwei Tage später gehalten. Diese unliebsame Verschiebung hatte dann auch auf die Besucherzahl eingewirkt, die mit den 300 Erschienenen kleiner war als am ersten festgelegten Tag. Einen glänzenden Erfolg hatte dann Worms wieder zu verzeichnen, mehr als 500 Personen füllten den Saal des Gewerkschaftshauses.

In Heidelberg waren von den 250 Besuchern mehr als 200 verwundete Soldaten, auch in Neu-Isenburg, wo der Besuch wieder ein sehr guter war, hatten sich unter den 500 Anwesenden annähernd 120 Verwundete eingefunden. Den Schluß am 17. Dezember bildete Höchst a. M., wo ungefähr 150 Personen erschienen waren.

Die Bedeutung der Vorträge sind in meinen früheren Berichten und auch an anderen Stellen schon genügend gewürdigt. Ich will nur noch bemerken, daß die in Nr. 41 der Holzarbeiter-Zeitung mitgeteilte Denunziation nach meinem Empfinden gerade die gegenteilige Wirkung erzielt hat. Durch das Rundschreiben des Kriegsministeriums aufmerksam gemacht, waren fast in allen Vorträgen dieser Tour die Behörden stärker vertreten als früher. So bot der Vortrag die zum Teil ungewollte Gelegenheit, die Bedeutung der deutschen Gewerkschaftsbewegung in fast alle Schichten der Bevölkerung zu tragen.

Jos. Ahlemeyer.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungszahl ist der 3. Wochenbeitrag für das Jahr 1916 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

5347 (Zgdl.) Art. Schlegel, Dilsbach, 3. 3. 99 zu Corbeth. 252023 Heinrich Schmidt, Blach.-Arb., 15. 7. 68 zu Haasel.

Im Monat Dezember gingen von nachverzeichneten Zahlstellen folgende Beiträge ein:

Gau Danzig: Gumbinnen 50 M., Königsberg 1100, Köslin 100, Lyd 100, Rastenburg 60, Stolp 150 M.
Gau Stettin: Fürstberg 10,20 M.
Gau Breslau: Kreuzburg 10,11 M.
Gau Berlin: Berlin 5000 M., Berlin-Buchholz 70, Brandenburg 1000, Friebeberg 20, Kolmar 51, Lindow 26,05, Rathenow 100, Schneidemühl 149,70, Sprottau 12 M.

Gau Dresden: Brand 50 M., Cunnersdorf 150, Dresden 300, Riesa 300 M.
Gau Leipzig: Crimmitschau 120 M., Cunnersdorf 33,67, Schmölz 200, Treuen 35, Zeitz 300 M.
Gau Erfurt: Blautenburg 28,57 M., Frankenhäusen 150, Gräfenhain-Raundorf 50, Hermsdorf 10,55, Saalfeld 60, Schwarzburg 20, Tambach 20 M.
Gau Magdeburg: Uten 20 M., Eisleben 400 M.
Gau Hamburg: Geesthacht 400 M., Kiel 1500, Lübeck 550, Neuenburg 80, Wilhelmshaven 600 M.
Gau Hannover: Hameln 100 M., Hannover 100 M.

Gau Düsseldorf: Bochum 84 M.
Gau Frankfurt: Frankfurt 577 M., Montabaur 10, Worms 100 M.
Gau Nürnberg: Amberg 200 M., Neustadt 30, Schney 300, Weißenstadt 82, Wendelstein 54,10 M.
Gau München: Ingolstadt 100 M., Passau 50, Schrobenhausen 10 M.
Gau Stuttgart: Altensteig 45 M., Bietigheim 22,82, Gengenbach 15, Lorch 3,05, Ludwigsburg 5, Offenburg 10, Stuttgart 300 M.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Quittungen genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten.

Nicht mit aufgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.
Der Verbandsvorstand.

Zentralkommission der Korbmacher.

In der Geschloßkorbbranche werden neuerdings Aufträge in Langgranatentörben ausgegeben. Wir weisen die Kollegen allerorts daher auf den mit dem Arbeitgeberverband abgeschlossenen Reichstaxtarif für Geschloßkörbe hin und eruchen, denselben überall Geltung zu verschaffen. Auch die Kollegen der geschlagenen Branche haben die Verpflichtung, den vereinbarten Reichstaxtarif für Reijed- und Wäschelkörbe allerorts zur Durchführung zu bringen. Beide Tarife sind bei den zuständigen Gauvorstehern einzufordern.

Die Zentralkommission.

J. A.: Paul Brückner, Berlin SO. 38, Wienerstr. 38.

Zentralkommission der Bürsten- und Pinselmacher.

Un alle in Betracht kommenden Sektions- oder Zahlstellenverwaltungen ergeht die Aufforderung, in den nächsten Tagen einen eingehenden Bericht über die Lage innerhalb unserer Industrie, während des Jahres 1915, an Untergeordneten einzusenden.

Die Zentralkommission.

J. A.: Jak. Kern, Nürnberg, Breitegasse 25/27.

Zentralkommission der Stebmacher.

Wir eruchen alle Sektionen resp. Ortsverwaltungen um Einsendung der Jahresberichte an untenstehende Adresse.

Die Zentralkommission.

J. A.: G. Rosenberger, Berlin D. 17, Müdersdorferstr. 60.

Zentralkommission der Stoch-, Kamm- und Schirmindustrie.

Am 30. November v. J. sandten wir an 73 Verwaltungen des Verbandes ein Rundschreiben betreffs einer Statistik über die Verhältnisse in der Stoch-, Kamm- und Schirmindustrie. Leider sind uns bis jetzt nur 31 Antworten zugefandt. Wir eruchen deshalb die Kollegen nochmals, unser Rundschreiben sobald als möglich zu beantworten, damit wir das Material baldmöglichst zusammenstellen können.

Die Zentralkommission.

J. A.: G. Liebenow, Neutölln, Donaustr. 23.

Korrespondenzen.

München. (Submissionsblüten.) In der gegenwärtigen Zeit hört man von unseren Handwerksrettern die ständige Klage: „Ja, wenn wir auch Kriegspreise erhalten würden, könnten wir die Geschäfte schon aufbessern, aber unsere Kunden und Abnehmer verstehen die Kriegspreise nach unten, nicht nach oben.“ Zugegeben, daß es Leute gibt, die die mißliche Geschäftslage ausweichen. Berallgemeinern kann man es jedoch nicht, am allerwenigsten sind es staatliche oder kommunale Behörden. Wenn unsere Herren Arbeitgeber selbst Preise verlangen, die unter keinen Umständen der Arbeit angepaßt sind, so mögen sie in Zukunft ihre fadenscheinigen Ausreden sein lassen. Vor kurzem wurden für das Rammersdorfer Schulhaus in München die Fenster vergeben. Darauf gingen 16 Angebote ein; das mindeste Angebot betrug 12 476, das höchste 24 347 M. oder eine Differenz von rund 100 Prozent. Preisfrage: „Wer von den beiden ist Meister im Rechnen?“ Ein Romanfar ist überflüssig, nur möchten wir den Münchener Schreinermeister zu erwägen geben, ob es nicht zweckmäßig wäre, die Herren zwangsweise in eine Fortbildungsschule zu schicken, wo ihnen unter sachmännischer Leitung das Rechnen beigebracht wird.

Schwaben h. München. Bei der Firma Wolfenter u. Comp. besteht unsere Organisation schon seit Jahren. Zwar haben viele unserer Kollegen in den Krieg ziehen müssen, aber es ist uns gelungen, die Organisation aufrechtzuerhalten. Es waren neue Zugänge zu verzeichnen, und es ist auch vorgekommen, daß Mitglieder der christlichen Organisation zu unserem Verband übergetreten sind. In dem Betrieb arbeitet auch der Führer des christlichen Verbandes, namens Haas, der jetzt die Stelle des zum Militär einberufenen Vorarbeiters vertritt. Diese Funktion muß er

In recht unschöner Weise aus, um die von seiner Organi- sation abgefallenen Arbeiter zu schikanieren. Ja, er hat sich sogar schon herausgenommen, jugendliche Arbeiter zu schlagen. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, diese Missetat öffentlich festzunageln. Die Bemühungen des Haas, die Arbeiter von dem Beitritt zu unserem Verband abzu- schrecken, sind um so verwerflicher, als Herr Scheufferle der Organisation seiner Arbeiter keine Hindernisse in den Weg legt. Wiederholt hat der Münchener Gauvorsitzer mit der Geschäftsleitung verhandelt und dabei auch die Interessen der christlich organisierten Kollegen vertreten. Er hat dabei unsere Auffassung im allgemeinen bestätigt gefunden, daß Herr Scheufferle ein humaner Arbeitgeber ist. Wenn hier das Gerücht verbreitet wird, wer sich in dem Deutschen Holzarbeiter-Verband aufnehmen läßt, fliegt, dann kann man sich leicht vorstellen, wer die Urheber sind; in dem Verhalten der Geschäftsleitung findet es jedenfalls keine Stütze. In dem Betrieb arbeiten jetzt viele Frauen und jugendliche Arbeiter, mit welchen der Betrieb während des Krieges nicht nur aufrechterhalten wird, er ist sogar er- weitert worden. Man weiß, daß von den Christlichen noch nichts gesehen ist, um die Lage der Arbeiter zu verbessern, und daß alle Fortschritte nur dem Deutschen Holzarbeiter-Verband zu danken sind. Trotzdem werden dessen Mitglieder fortwährend schikaniert und angepöbeln. Sogar außerhalb des Betriebes verfolgt man die Leute, die nicht, wie die Christen, Winkelhofers Gäste sind, sondern in dem Lokal verkehren, wo der Deutsche Holzarbeiter-Verband seine Stätte hat. Aber trotzdem werden wir weiter auf dem Posten sein und nach wie vor die Interessen aller Arbeiter, ohne Unterschied der Organisation, wahrnehmen.

Geschäftsbelebung in der Klavierindustrie.

In ihrer Jahresbetrachtung schreibt die „Zeitschrift für Instrumentenbau“: „... Wenn auch viele Industrie- zweige, vor allem die für Kunst und Luxus arbeitenden, darunter in erster Linie die Musikinstrumentenindustrie, seit Kriegsausbruch schwer gelitten haben, so hat doch der Krieg bewiesen, wie gesund unser wirtschaftliches Leben ist, wie sich Industrie und Handel im Feuer bewährt und die schwere Krise bestanden haben. Ein recht erfreuliches Zeichen war es, daß in den letzten Monaten des Jahres unsere Klavierindustrie durch zahlreiche Aufträge aus dem Inlande wie aus dem neutralen Ausland im allgemeinen leb- haft beschäftigt war, ja, daß manche Firmen in Folge der fehlenden Arbeitskräfte, und da die Läger völlig aus- verkauft waren, nicht einmal alle Aufträge ausführen konnten. Möge dieser Aufschwung im letzten Viertel des alten Jahres weiter anhalten und von guter Verbedeutung sein für das kommende Jahr.“ Das ist ein Wunsch, dem auch wir uns aufrichtig anschließen.

Prämienlohnsystem.

Das „Central-Blatt“ des Verbandes der selbständigen Holzschuh- und Pantoffelmacher Deutschlands macht in der neuen Art, die diesem Blättchen eigen ist, Propaganda für ein Prämienlohnsystem. Unter der Ueber- schrift „Leistung, Verdienst, Herstellungskosten“ sucht es seinen Lesern an der Hand eines Beispiels aus dem Ge- werbe den Vorteil des Prämienlohnsystems klar zu machen. Dabei wird von einem Arbeiter ausgegangen, der 50 Pf. Stundenlohn hat, 60 Stunden in der Woche arbeitet und in der Zeit 30 Paar fertigt. In diesem Beispiel ar- beitet der Pantinennmacher in der Aussicht auf die ihm winkende Prämie immer schneller. In der vierten Woche ist er schon soweit, daß er das frühere Wochenpensum von 30 Paar bereits in 45 Stunden fertigt, oder 40 Paar in 60 Stunden. Für die ersparten 15 Stunden erhält er als Prämie die Hälfte des Lohnes, nämlich 3,75 M. Sein Wochenverdienst ist also von 30 M. auf 33,75 M. gestiegen. Dabei sind die Herstellungskosten des Meisters, die ur- sprünglich 1 M. pro Paar betragen, auf 0,844 M. zurück- gegangen. Das System bedeutet somit einen Gewinn für Meister und Geselle.

Ob es wohl unter den Pantinennmachern viele Arbeiter geben wird, die auf diesen Reim hüpfen? Nach dem Bei- spiel werden ursprünglich für 30 Paar 30 M. Arbeitslohn gezahlt, also pro Paar 1 M. Der Arbeiter, der in der Woche 40 Paar herstellt, müßte demnach 40 M. Lohn er- halten. Unser biederer Pantinennfabrikant will ihm aber gnädigst 33,75 M. zahlen und erwartet schließlich noch besonderen Dank für die gewährte Prämie, obwohl er den Arbeiter um 6,25 M. von seinem verdienten Wochenlohn bemoget. Das wäre ein sauler Handel, und die Pantinen- fabrikanten werden es wohl etwas schlauer anfasseln müssen, wenn sie ihre Herstellungskosten herabdrücken wollen.

Die Volksfürsorge im Kriegsjahre 1915.

Die störenden Einwirkungen des Weltkrieges haben nat- ürlich auch die Organisation der Volksfürsorge sehr hart getroffen. Sind doch seit Beginn des Krieges 458 Rech- nungsführer zu den Waffen gerufen worden, für die nicht immer leicht Ersatz zu finden war. In 28 Verwaltung- stellen haben sich in dankenswerter Weise Frauen zur Ueber- nahme der Geschäfte bereit erklärt. Es ist angesichts dieser Hemmnungen ein ebenso hocherkennlicher Beweis für den Eifer der Funktionäre der Volksfürsorge wie für das Zu- trauen der Arbeiter zu derselben, daß im Jahre 1915 noch 10 558 neue Versicherungsanträge zur Bearbeitung gebracht wurden und am Schluß des Jahres 1915 noch über 170 000 Versicherungen in Kraft waren. Die Tatsache, daß dieses Resultat in einer einjährigen Friedensarbeit und nach ein- halbjähriger Kriegsdauer erreicht und erhalten werden konnte, bestätigt die Hoffnung, daß die Volksfürsorge ihren uralten Bestand über den Krieg hinaus erhalten wird und eine gesunde Basis für einen raschen und glänzenden Auf- bau in der kommenden Friedenszeit liefern wird.

In der Volksfürsorge-Kriegsversiche- rungskasse sind bis zum Schluß des Jahres 1915 für 3 590 Kriegsteilnehmer 64 090 M. Vorschüsse erworben und dafür im ganzen 320 450 M. eingezahlt worden, welcher Betrag restlos nach Schluß des Krieges unter den Familien der Gefallenen oder an den Folgen des Krieges gestorbenen Kriegsteilnehmer zur Verteilung gelangt.

Kriegsopfer.

Der Krieg legt dem deutschen Volke schwere Opfer auf. Die wehrfähigen Männer stehen im Felde und legen ihr Leben ein zum Schutz des Vaterlandes. Dabei in den Familien herrscht oft große Not. Die arbeitende Bevölke- rung muß sich die härtesten Entbehrungen auferlegen; die Ernährung leidet Not, und gar häufig ist, besonders in den Familien der Krleger, der Hunger täglicher Gast.

In solchen schlimmen Zeitläuften gereicht es zum Trost, daß nicht nur die Armen sich Opfer auferlegen müssen, die Not macht selbst vor den Toren der reichen Landbesitze nicht halt. Welche Entbehrungen diese Kreise, die sich schon stets durch ihre Opferwilligkeit ausgezeichnet haben, auf sich nehmen, das erzählt in recht eindringlicher Weise das Mit- glied des preussischen Herrenhauses Graf C. U. Ros- poth in Nummer 3 des „Tag“. Er bespricht die Not-wendigkeit künftiger Steuern und meint, daß wir unseren später zeigen wollen, daß wir uns großzügigern verstehen. Daran will sich in dankenswerter Weise auch der hohe Adel beteiligen, und Graf Rospototh erzählt, daß seine Standes- genossen bereits große Vorbereitungen gemacht haben:

„Das zweite Kriegsjahr ist für uns ein guter Lehr- meister gewesen. Wir haben gelernt, daß man in der zweiten Klasse der Eisenbahn ebenso schnell nach Berlin kommt wie in der ersten Klasse, daß drei Fasttage in der Woche nicht nur zu ertragen, sondern obendrein recht gesund sind, daß das Auto zwar ein sehr schönes und schnelles Beförderungsmittel ist, man aber in der Stadt mit Hoch- und Straßenbahn, sogar mit der Pferde- droische schließlich auch das Ziel erreicht und auf dem Lande auch ohne Auto, ja sogar mit zwei oder vier Pferden statt sechs oder acht im Stall auskommen kann, sogar, wenn sie so minderwertig sind wie die jetzigen. Man hat gelernt, daß das Essen, selbst wenn man Gäste hat, mit der Bedienung durch ein nettes Mädchen mit schwarzem Kleid, weißer Schürze und Häubchen ebenso gut schmeckt, wenn nicht besser, wenn das Mädchen oben- drein hübsch ist, als mit einem Diener, der statt der Livree jetzt des Kaisers Rock trägt. Wir werden lernen müssen, daß wir nicht mehr in der Lage sein werden, Jagden anzupachten, deren Pachtsummen im Verfeitel- rungsweg ins Ungeheuerliche gestiegen sind, und daß es ein Unfug ist, den Abschluß eines guten Fisches mit 1000 oder 2000 Mark zu bezahlen und dergleichen mehr.“

Ja, ja! Der Krieg ist ein großer Lehrmeister, er hat auch unsere Standesherren gezwungen, sich einzuschränken und zu barben. Und nun soll noch jemand kommen und sagen, daß unsere Junker keine Ahnung von der Not des Lebens hätten.

Aber die Tugend, vorausgesetzt, daß sie zahlungsfähig ist, findet schon auf Erden ihren Lohn. Auch diese Erfah- rung dürften die Standesgenossen des reich begüterten Grafen gemacht haben. Die ins Ungeheuerliche gestiegenen Preise der Lebensbedürfnisse haben den Landwirten einen um so größeren Gewinn gebracht, je mehr sie von ihrer

Ernte verkaufen konnten. Doch ist das ein Thema, von welchem diese Glückspilze nicht gern öffentlich sprechen. Nicht alle sind so offenerherzig wie jener gute Pastor Fr. Misch aus Lottleben, der in dem Gemeindeblatt für den Kirchenkreis Tennstedt einen „Neujahrsgruß an unsere Krleger“ veröffentlicht, in dem es heißt:

„Um uns daheim macht euch keine Sorgen. Zwar sind viele Lebensmittel und Kleidung und Schuhwerk teurer geworden, aber wir haben doch alles Nötige noch immer gehabt. Dazu werden beim Verkauf von Früchten und Vieh solche Preise gezahlt, daß der Landwirt mitten im Kriege große Einnahmen hat.“

Solche Tatsachen sollten gar nicht veröffentlicht werden, sie finden nur geeignet, Neid und Mißgunst und ähnliche Un- tugenden bei der Arbeiterbevölkerung zu wecken, die im Krieg zwar kleine Einnahmen, aber große Ausgaben hat und den Hunger aus eigener Erfahrung auf das genaueste kennt. Das Bedürfnis der Zeit hat Graf Rospototh viel richtiger erkannt. Er erzählt der Welt, wie sich auch hohe Herren im Kriege auf das äußerste einschränken müssen. Das wirkt verführend und trägt auch wohl dazu bei, daß man bei der Suche nach neuen Steuern auf die Not der Landwirtschaft gebührend Rücksicht nimmt. Es gibt sicher viele Großgrundbesitzer, die bei den „großen Opfern“, die sie im Kriege gebracht haben, eine solche Rücksichtnahme für ganz selbstverständlich halten.

Gewerkschaftliches.

Im Bäderverband sollte die ordentliche Generalver- sammlung im Jahre 1916 stattfinden. Vorstand und Aus- schuß des Verbandes geben aber bekannt, daß die General- versammlung nicht stattfindet, sondern solange verschoben wird, als es die Kriegswirren unbedingt erfordern.

Die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände haben sich am 30. Dezember in einer gemeinsamen Sitzung an das Oberbergamt in Dortmund gewendet, um dessen Vermitt- lung in der Lohnfrage anzurufen. Der Zechenverband hat eine Eingabe der Bergarbeiterverbände, in welcher eine Lohnhöhung um 10 bis 20 Prozent gefordert wurde, ab- gelehnt. Die Verbandsvorstände sind in dieser Angelegenheit im Handelsministerium vorstellig gewesen, wo man den ablehnenden Bescheid des Zechenverbandes, der den Organi- sationen noch nicht zugegangen war, bereits kannte. Die Bergwerksunternehmer betonen in ihrem Bescheid, daß eine Erhöhung der Löhne eingetreten sei. Demgegenüber weisen die Bergarbeiterverbände darauf hin, daß die in einem Zeitraum von zwei Jahren eingetretene Lohnsteigerung um 7,3 Prozent gegenüber den um 80 bis 100 Prozent gestie- genen Kosten der Lebenshaltung kaum in Betracht kommt. Da durch eine Verfügung des Handelsministers den Ober- bergämtern die Aufgabe zugewiesen ist, bei Differenzen in der Lohnfrage zu vermitteln, soll versucht werden, auf diesem Wege eine Aussprache zwischen den Bergarbeiter- organisationen und dem Zechenverband herbeizuführen.

Arbeitslosigkeit im Monat Dezember 1915.

Table with columns for location (Gau), employment status (Arbeitslose Mitglieder am Orte), and unemployment statistics (Arbeitslose am Orte, Arbeitslose auf der Reise). Rows include various regions like Danzig, Stettin, Breslau, Berlin, Dresden, Leipzig, Erfurt, Magdeburg, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Nürnberg, München, Stuttgart, and Hauptkasse, along with monthly data for 1915 and 1914.

Aus nachstehend angeführten Zahlstellen wurde ein Bericht nicht eingesandt: Ruß - Pargan, Uedermünde - Deutsch- Biffa, Festenberg - Ungermünde, Hognerswerda, Klosterfelde, Neuenhagen, Sagan, Samter, Velten, Zehendorf - Jöhstadt - Böhlen, Weinigen, Schwarzja - Tondern - Bünde - Oelsenkirchen, Rhendt, Uerdinger-, Welbert, Bierjen, Watten- scheid - Höhr, Homburg, Mosbach, Bübel, Wiesbaden - Wilhelmsdorf - Lindau, Passau - Bruckjail, Eßlingen, Freuden- stadt, Friedrichshafen, Furtwangen, Gmünd, Lauterbach, Radolfzell, St. Ludwig, Spaichingen, Troßingen.

Table showing monthly unemployment statistics for 1915 and 1914, including columns for month, total unemployed, and unemployed on the road.

Der Porzellanarbeiterverband hat eine Aenderung der Beiträge und der Unterstufungsrichtungen vorgenommen, die am 15. Januar in Kraft tritt.

In der Tabakindustrie fand am 15. Dezember in Berlin eine Sitzung der Organisationsvorstände statt, an welcher Vertreter der Unternehmerorganisation, des Deutschen Tabakvereins, und des freien, des Hirsch-Dunkerschen und des christlichen Tabakarbeiterverbandes teilnahmen.

Der 'Bedruf', das vom Transportarbeiterverband herausgegebene Organ für die Interessen der Eisenbahner Deutschlands, erscheint seit Jahresbeginn wieder wöchentlich. Bei Beginn des Krieges hatte der Transportarbeiterverband beschlossen, das Erscheinen der ihm herausgegebenen Sonderorgane für einzelne Berufe, darunter auch den 'Bedruf', einzustellen.

Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eisene Kreuz. Die nachbenannten Kollegen haben nach den uns in letzter Zeit zugekommenen Mitteilungen das Eisene Kreuz erhalten: Hugo Höps, Tischler, aus Bochum (wurde gleichzeitig zum Unteroffizier befördert); Josef Bernhards, Modelltischler, aus Duisburg;

Hermann Steinmeyer aus Hamburg; Wilhelm Scharf, Schreiner, und August Sillinger, beide aus Karlsruhe (erstgenannter wurde auch zum Unteroffizier befördert); Hermann Naue, Schreiner, aus Köln (zugleich zum Vizefeldwebel befördert); Johann Marx, Schreiner, aus Köln (zugleich zum Unteroffizier befördert); Richard Müller, Schreiner, aus Köln; Karl Löffel aus Lübbenau (zugleich zum Unteroffizier befördert); Theodor Schürmeier, Tischler, aus Welle; Heinrich Buschmann aus W.-Glabbach (wurde gleichzeitig zum Offizier-Stellvertreter befördert); Adolf Gogoll, Tischler, aus Astenberg; Martin Böcker und Ludwig Mahler, beide Schreiner, aus Worms. - An weiteren Auszeichnungen erhielten: Theodor Forstmann, Modelltischler, aus Duisburg die bayerische Verdienstmedaille, und Heinrich Schneider, Schreiner, aus Worms zu dem Eisernen Kreuz, das er bereits besaß, die heftische Tapferkeitsmedaille. - Befördert wurden: Emil Kohde, zweiter Vorsitzender der Zahlstelle Frankfurt a. O., zum Feldwebel, und Wilhelm Schneider, Schreiner, aus Karlsruhe, zum Unteroffizier.

Eine Mahnung und ein Gelübnis.

Bei der Verwaltung der Zahlstelle Berlin ist der folgende Brief eingegangen, der von sechs Kollegen unterzeichnet ist, die sich in einer Leinwand-Pionier-Kompanie im Osten zusammengefunden haben:

Die unterzeichneten, im Felde stehenden Kollegen der Zahlstelle Berlin senden der Ortsverwaltung sowie allen noch in der Heimat anwesenden Kollegen die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr.

Wir danken der Ortsverwaltung sowie dem Hauptvorstande des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, daß sie sich unserer Frauen angenommen und nach Möglichkeit versucht haben, deren Not während des Krieges zu lindern. Wir erwarten von den daheimgebliebenen Kollegen, daß sie unserer Organisation treu bleiben und nach Maßgabe fest zur Seite stehen mögen sowie die infolge der Eingehung zum Heere liege gebliebenen Organisationsarbeiten mit eifriger Energie weiterführen werden, im Interesse der Gesamtorganisation, im Interesse der Gesamtarbeiterbewegung. Wir unterzeichnen geloben, falls uns das Geschick wieder in die Heimat zurückkehren läßt, mit voller Kraft, und wie es die Pflicht von uns fordert, die Arbeiter der Organisation wieder aufzunehmen, und die Wunden, die unserem Verbands durch den Tod so mancher braven Kollegen geschlagen worden sind, durch Aufrückelung der leider auch in dieser Zeit noch immer indifferenten Kollegen heilen zu helfen, damit der Deutsche Holzarbeiter-Verband wieder blühe und gedeihe. Mit kollegialischem Gruß

Emil Schimke. F. Kleinschmidt. Richard Widmann. Mag Eyber. Herm. Künzel. Gustav Butschat.

Literarisches.

'Vorwärts-Kalender'. Unter dieser Bezeichnung gibt die Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt seit einigen Jahren einen äußerst wertvollen Abreißkalender heraus. Die künstlerisch vornehme Ausführung des Vorwärts-Kalenders macht diesen zu einem schönen Zimmerschmuck. Er ist aber mehr als das. Die Blätter des Kalenders zeigen auf der Vorderseite die üblichen Angaben. Sehr wertvoll sind aber die Rückseiten, die Mitteilungen aus den verschiedenen Zweigen der Arbeiterbewegung, daneben interessante Zusammenstellungen volkswirtschaftlichen Inhalts

und eine Menge gutgewählter Zitate, Sprüche, Gedichte ernstlicher und heiterer Art. Bei der Fülle des Stoffes, den er bietet, ist der Preis des Kalenders mit 1,50 Mk. nicht zu hoch.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg. (Kleinerer Bezirksverein auf Gegenseitigkeit in Hamburg.)

Einnahme im Dezember.

Ueberschuß sandten ein: Nürnberg 1337,90, Berlin A 1100, Berlin G, Karlsruhe, Lichtenberg, Mannheim, Neukölln je 600, Berlin C, Berlin II je 500, Bitterfeld, Zeudenheim, Würzburg I, Würzburg II je 400, Göttingen 420, Altenburg, Bayreuth, Chemnitz, Darmstadt, Duisburg, Erlangen, Hamburg II, Kiel, Mühlburg, Schönweide, Sella, Schwenningen, Stuttgart je 250, Ansbach, Baumshulenberg, Berg-Glabbach, Bückau, Coblenz, Ebn II, Cronberg, Dresden A, Elberfeld, Hamburg IV, Hannover, Hennes, Kall, Kirchheim, Pieschen, Regensburg, Schönfeld, Stötteritz, Sülz, Thonberg je 200, Connewitz, Essen, Herdecke, Johannegeorgenstadt je 150, Zuffenhausen 120, Solingen 105,62, Wdr.-Josbad 104,84, Berchtesgaden, Gelsen, Ende-nich, Gleiberg, Gonsenheim, Jochenheim, Jugenheim, Kl.-Hansen, Königsberg, Kulmbach, Orlitz, Reuditz, Rödelheim, Rostock, Ruitz, Schmölln, Schwerin, Sindlingen, Stettin, Tübingen, Wählershausen, Walbau, Zeitz je 100, Jlmnanu 85, Eisleben 80, Hameln 75, Hirschaid, Kienlufheim je 70, Unterböbingen 60, Burgtheinfurt 52,09, Kirchditmold, Saalfeld, Speyer, Vollmarshausen, Wolfenbüttel je 50, Gassen 25.

Table with 2 columns: Description and Amount. Summe der Ueberschüsse 21 355,45 Mk., Beiträge von Einzelmitgliedern 2 377,35, Eintrittsgelder von Einzelmitgl. 2 578,75, Sonstige Einnahmen 1 493,49, Gesamteinnahme 27 805,04 Mk.

Ausgabe im Dezember.

Zuschuß erhielten: Berlin F 800, Charlottenburg, Halle je 400, Elmshorn 275, Cöhmansdorf, Johannsberg, Mochau, Nennmühlen, Wepeling je 250, Badnang, Barmen, Bremen, Cassel, Elmstein, Giebichenstein, Gotha, Hanau, Heddesheim, Höchst, Meißen, Neustadt a. S., Niederberg, Offenbach II, Rödgersheim, Schw.-Gmünd, Untergrüne, Untertürkheim, Wiesbaden je 200, Marburg 175, Bonn, Knauthain, Rheindt, Urberach je 150, Blankenburg a. S., Braunschweig, Budenheim, Burgstädt, Dürtheim, Eiterhagen, Eppenhain, Fackenburg, Fellbach, Flensburg, Friedenau, Hochspeyer, Jena, Kappel, Rempten, Sippoldshausen, Idesloe, Joppau, Osnabrück, Osterwied, Pöhl, Reilingen, Salungen, Stetten, Waldstetten, Winkel, Ziegelhausen je 100, Martinroda 85, Fehrenheim, Mühlmain a. M. je 80, Oranienburg 75, Carlshafen, Hainchen je 60, Hainhausen, Heiligenrede, Heyda, Kaichen, Launsbach, Schw.-Hall, Wilhelmshausen, Zeulendorf je 50, Gelnhausen 40.

Table with 2 columns: Description and Amount. Summe der Zuschüsse 11 280,-- Mk., Krankengeld an Einzelmitglieder 2 413,56, Sterbegeld an Einzelmitglieder 450,50, Sonstige Ausgaben 4 234,50, Gesamtausgabe 18 378,56 Mk., Gesamteinnahme 27 805,04 Mk., Gesamtausgabe 18 378,56 Mk., Zunahme des Vermögens 9 426,48 Mk.

H. S u d, Hauptkassierer.

Gestorbene Mitglieder. Ernst Willi Krüger, Holzarbeiter, 23 Jahre, gest. in Liebenau. Franz Queisert, Instrumentenmacher, 62 Jahre, gest. in Leipzig. August Kummel, Tischler, 48 Jahre, gest. in Leipzig. Richard Lemke, Pianofortearbeiter, 45 Jahre, gest. in Leipzig. Heinrich Schöne, Maschinenarbeiter, 33 Jahre, gest. in Leipzig. Gustav Ebert, 53 Jahre, gest. in Plauen (Vogtl.). Otto Fieisch, Korbmacher, 56 Jahre, gest. in Brandenburg a. S. Philipp Ballmann, Kistenmacher, gest. in Remheim. Gebhard Schewer, 46 Jahre, gest. in Löbau. Ehre ihrem Andenken.

Zwei tüchtige Bau- und Möbeltischler sucht für sofort auf dauernde Beschäftigung Erich Boege, Tischlerei mit Kraftbetrieb, Baruth (Mark). Tüchtigen Bandfägenschnitzer, ferner Maschinenarbeiter an Tischstraße stellt für dauernd ein. Für einen verheirateten militärfreien Mann freie Wohnung und Feuerung. Gepl. Angebote mit Lohnangabe an Carl Lemm, Holzjöhler u. Sägewerk, Köpchen i. Thür. 5 Korbmacher auf Mattarbeit erhalten sofort Stellung bei hohem Lohn. Paul Winkler, Korbfabrik, Herlichdorf i. Nidd. 2 tüchtige Korbmacher auf geschlagene Arbeit sofort gesucht. Karl Vertram, Notenburg i. Hannover.

Ein tüchtiger Korbmachergehilfe auf Großgeschlagenes findet dauernde Beschäftigung bei sehr hohem Lohn nach dem neuen Tarif. Auch sehr passende Stelle für Verheiratete. Karl Neubert, Korbm.-Wirt., Döbernhan i. Sa. Spez.-Geschäft für Korbwaren u. Kinderwagen. Mehrere Korbmacher können sich melden auf runde grüne Körbe. Arbeitslohn per Stück 1,15 Mk. Größe 12x18x18. Dauernde Arbeit. Robert Mehe, Dahme (Mark). Gesucht auf sofort mehrere Korbmacher auf Mattarbeit bei hohem Lohn. Fran Döfcher Ww., Korbfabrik, Sellstedt 93 (Kr. Oestermünde). Gesucht sofort Bürstenmacher zum Einziehen. W. Graap, Elmshorn b. Hamburg. Tüchtige Bürstenmacher sofort gesucht. Ferd. Hönemann, Cöln, Duffesbach 18.

Wir suchen für unsere Fabrik für Hanshaltbürsten einen Meister für dauernde Stellung und bitten um ausführliche Bewerbungsschreiben mit Gehaltsansprüchen. Otto Boege & Co., Halle a. S. Einen selbständigen Bürstenmachergehilfen sucht Heinrich Ricles, Bamberg, Bürstenfabrikation. Werkzeug-Neuheiten jeder Art. Jeder verlange sof. gratis u. fr. Preislisten von Otto Bergmann, Berlin SO. 33, Oppelner Strasse 31. Ostpreussisches Sagenbuch, gebunden 50 Pf. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Hermann Karl Richter, Korbmacher, fem. Adresse sofort an seinen Kollegen Hans Ditz in Linden, Kl. Holzstraße. Tischlereivorarbeiter, insbesondere für Kistenfabrikation, in dauernde Stellung gesucht. Kenntnisse der Arbeitseinteilung und Maschinenanwendung erforderlich. Schriftliche Angebote erbeten an E. B. Friede Sohn, Industrie für Holzbearbeitung, Rieneburg (Meißen). Tüchtige Möbeltischler und Polierer sofort für dauernd gesucht. Fr. Seckoldt, Möbelfabrik, Schwerin i. Meckl. 10 bis 15 gute Möbeltischler, die selbständig nach Zeichnung auf eichene Gänge und Seitenstühle arbeiten können, suchen dauernde Stellung bei hohem Lohn und Beschäftigung von Kriegssturmschutzlag. Zeulenrodaer Kammöbelfabrikation Klein Mag, Zeulenroda (K.).

4 Korbmachergefellern, 2 auf Geschlagen, 2 auf Gestellarbeit, können dauernde Arbeit erhalten. D. Kintof, Korbmöbelfabrik, Kopenhagen (Dänemark). 10 Korbmacher auf 98er Weide, später auf Grün, Geschlagen und Gestellarbeit, sucht auf dauernd K. Schmidt, Korbfabrik, Seegefeld. 2 Korbmachergefellern auf Grün, Matt und Geschlagen bei gutem Lohn sofort ein. Fr. Ulrich, Ferleberg. Einige tüchtige Korbmacher auf 15- und 21-Zentimeter-Geschloßkörbe bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht. J. Kemmert, Eisenach i. Th. Korbmachergehilfe auf 5-Liter-Ballon- und Geschloßkorbparaturen gegen hohen Lohn gesucht. Jean Dären, Cöln a. Rh., Josefstr. 12.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe. Berwaltet vom Arbeitgeber-Schlichterband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband. Wochenbericht vom Sonnabend, 1. Januar, bis Freitag, 7. Januar 1916. A = Im Laufe der Woche besetzte Arbeitsstellen. B = Offene Arbeitsstellen. C = Gemeindefreie Arbeitsstoffe am Schluß der Woche.

Ort	Tischler			Möbel-tischler			Maschinen-arbeiter			Polierer			Drechsler			Sonstige Branchen			Insgesamt		
	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C	A	B	C
Berlin	17	115	3120	71	17	50	9	76	1	5	61	140	136	20	457						
Bremen	3	17	3	9		2		1				6			29						
Breslau	3	26	53	9	4	1	1	2			4	15	16	4	53						
Celle																					
Eisenburg			1									29	1		29						
Forst																					
Hamburg																					
Hannover	18	6	4									4	22		10						
Herford																					
Leipzig	5	25	7	35	5	7	4	4			2	4	23		75						
Lübeck	2	1	3	1									5		2						
Zusammen	48	190	5423	125	26	60	13	83	1	5	67	192	209	24	655						
Vor. Woche	23	120	3310	81	5	38	10	71	1	7	78	149	150	15	466						